

In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen.

Aus 2. Mose 1 – Israel in Ägypten

Totalitäre Herrschaft gleicht der Tyrannis, trägt den Kern ihres Verderbens in sich. Ihre Gefahr ist, dass sie die uns bekannte Welt, die überall an ein Ende geraten scheint, zu verwüsten droht, bevor wir die Zeit gehabt haben, aus diesem Ende einen neuen Anfang erstehen zu sehen, der an sich in jedem Ende liegt, ja der das eigentliche Versprechen des Endes an uns ist. Initium ut esset, creatus est homo – „damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen“, sagt Augustin. Dieser Anfang ist immer und überall da und bereit.

Aus „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ von Hannah Arendt

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2024/2025

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Christian Förnzier

Gestaltung: Marion Burbulla

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Druckerei Bender GmbH

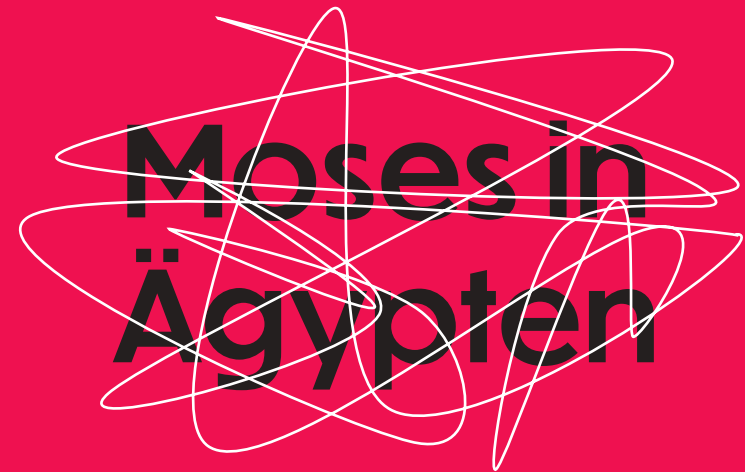
Die Handlung sowie der Text „Weltenbauer werden“ sind Originalbeiträge von Christian Förnzier für dieses Heft.

Textnachweise: 2. Mose 1: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 2016, Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München/Berlin 2017, S. 978–979

Fotos: Christian Schuller. Klavierhauptprobe am 06.02.2025



Naturgewalt



Azione tragico-sacra von Gioachino Rossini

Text von Leone Andrea Tottola

Moses in Ägypten

Azione tragico-sacra von Gioachino Rossini
Text von Leone Andrea Tottola,
nach der Tragödie „L'Osiride“ von Francesco Ringhieri

Pharao Clarke Ruth
Amaltea, seine Frau Julia Araújo
Osiride, sein Sohn Eric Jongyoung Kim
Elcia, Osirides Geliebte Annika Gerhards
Moses Stefan Stoll / Jared Ice
Aron Randall Bills
Amenofi, seine Schwester Jana Marković
Mambre Dakai Wei

Kinder Johann Goldammer, Elodie Meilinger, Yuna Orthaber,
Nora Osswald, Seneca Phillips, Kassinana Traoré
Der junge Osiride Semjon Friedrich

OPERNCHOR UND EXTRACHOR DES STADTTHEATERS GIEßEN
Leitung & Nachdirigat Moritz Laurer
PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIEßEN

Wir danken Jan Bechtel für die Leihgabe des Autos, dem AWO Kita- und Familienzentrum Rödgen, dem Johannesstift Gießen, dem Vitanas Seniorenzentrum an der Lahn, der Lebenshilfe Gießen, dem Kleingärtnerverein Gießen-Wieseck „Am Sellnberg“ e. V. sowie allen Gießener*innen, mit denen wir in Vorbereitung auf die Produktion über Ideen zu einer gerechteren Welt sprechen durften.

PREMIERE 15. FEBRUAR 2025

Dauer ca. 2 Stunden 40 Minuten inkl. einer Pause nach dem 1. Akt
Aufführungsrechte: Fondazione Rossini Pesaro und Casa Ricordi Srl. Milano,
vertreten durch G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag GmbH, Berlin.
Kritische Ausgabe von Charles S. Brauner.



Musikalische Leitung Vladimir Yaskorski **Regie** Carmen C. Kruse **Bühne & Video** Susanne Brendel **Kostüme** Moritz Haakh **Licht** Kevin Weidlich
Dramaturgie Christian Förnzer

Regieassistenz & Abendspielleitung Linnéa Pepler **Musikalische Einstudierung** Evgeni Ganey **Ausstattungsassistenz** Andrea Nagy **Inspizienz** Sorin Mogos
Kamp choreografische Beratung John Ross **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellvertr. Technischer Direktor** Peer Stelter **Bühnenmeister** Marc Keremen
Technische Produktionsleitung Großes Haus Frauke Klingelhöfer **Leitung Ton- & Videoabteilung** Volker Seidler **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszaupt **Maske** Marie-Kathrin Kleier, Marina Gundlach
Requisite Thomas Döll **Malsaal** Pasquale Ippolito **Schlosserei** Erich Wismar **Polsterei** Philipp Lampert **Schreinerei** Stefan Schallner



Handlung

Rund 400 Jahre haben die Hebräer mit den Ägyptern in Ägyptenland zusammengelebt und eine Gesellschaft gebildet. Doch ein neuer Pharao ist an der Macht und begreift beide Gruppen nicht mehr als eine: Aus politischer Sorge vor der Dominanz der Hebräer erklärt er diese als fremd. Die Hebräer sind Unterdrückung ausgesetzt; die Fronten verhärten sich zunehmend.

I. Akt

Über Ägyptenland ist die Plage der Dunkelheit gefallen. Der Pharao hat den Wunsch der Hebräer, das Land zu verlassen, zunächst verwehrt, erkennt dies aber nun als Fehler. Im Ringen um eine Lösung wendet er sich an sein ägyptisches Volk und an Moses: Sobald es hell wird, will er den Hebräern Freiheit gewähren. Es kommt zu einem Friedensschluss. Der Sohn des Pharaos, Osiride, ist über die bevorstehende Ausreise der Hebräer verzweifelt: Er ist heimlich mit der Hebräerin Elcia in einer Beziehung. Um Elcia bei sich zu behalten, spinnt er mit seinem Freund Mambre eine Intrige: Mambre soll das ägyptische Volk so beeinflussen, dass sie sich für den Verbleib der Hebräer einsetzen. Im Gespräch mit Osiride macht Elcia deutlich, dass sie den Hebräern folgen wird und ihre Beziehung zu Ende ist. Inzwischen hat Mambre den Pharao und das ägyptische Volk in Aufruhr versetzt. Er schürte die Sorgen der Bevölkerung mit der Behauptung, die Hebräer könnten von der Wüste aus einen ausländischen Angriff auf Ägyptenland unterstützen. Während die Hebräer ihre Freiheit feiern, verkünden Osiride und Mambre, dass der Pharao sich erneut anders entschieden hat. Es kommt zu Donner, Hagel und Feuerregen – der Konflikt eskaliert.

II. Akt

Der Pharao versucht, die alte Ordnung wiederherzustellen und verkündet einen neuen Entschluss: Wenn die Hebräer bis zum Morgengrauen Ägyptenland verlassen, erhalten sie die ersehnte Freiheit. Osiride soll aus politischen Gründen mit der armenischen Prinzessin verheiratet werden. Gegenüber

seinem Vater verheimlicht Osiride seine Gefühle für Elcia. Amaltea, die Frau des Pharaos, sorgt sich unterdessen um den Frieden mit den Hebräern: Die diplomatischen Bemühungen könnten schnell wieder zunichte sein.

Osiride versucht, Elcia zu verstecken. Doch beide werden von Aron und Amaltea entdeckt. Im Dialog mit Moses entscheidet sich der Pharao erneut um: Da die Abreise der Hebräer angeblich zu Konflikten mit den Nachbarländern führen könnte, sollen sie doch keine Freiheit erhalten. Moses droht mit Gewalt: dem Tod der Erstgeborenen. Um die Macht abzusichern, installiert der Pharao seinen Sohn als zweiten Herrscher; seine Anhänger radikalieren sich. Osiride macht Moses für sein Unglück verantwortlich und droht ihm mit dem Tod. In der Konfrontation zwischen Hebräern und Ägyptern versucht Elcia zu deeskalieren, doch im Chaos wird Osiride ermordet: Der Tod der Erstgeborenen ist eingetreten.

III. Akt

Nach der schlimmsten aller Plagen erwarten alle eine große Veränderung. Moses behauptet, den Weg in eine bessere Welt zu kennen. Manche wollen ihm folgen, andere zweifeln. Der Pharao versucht weiterhin, seine alten Ziele und Werte einzufordern, aber er wird nicht mehr gehört. Doch wie könnte der Weg in das gelobte Land aussehen?

Weltenbauer werden

von Christian Förnzer

Ein Barbier, ein Aschenputtel und dann: Moses. Dass sich der 26-jährige Gioachino Rossini 1818 für seine neue Oper in Neapel einem biblischen Sujet annahm, erklärt sich durch das geltende Verbot weltlicher Bühnenaufführungen zur Fastenzeit. Griff man auf religiöse Geschichten zurück, ließ es sich jedoch umgehen. Häufig weisen diese „Opere bibliche“ einen fast schon oratorischen Charakter auf, was Rossini reizte: Ein Drama der Kollektive zu schaffen bedeutete auch, eine innovative Form zu entwickeln. Deswegen sind in „Moses in Ägypten“ die Arien nicht nur quantitativ, sondern auch in ihrer dramaturgischen Funktion zurückgedrängt und weichen zugunsten einer neuen musikdramatischen Gestaltung.

Wie häufig verwendete Rossini auch für „Moses in Ägypten“ Nummern aus früheren Opern erneut und holte sich Unterstützung von Komponistenkollegen, um die Partitur eine Woche vor Premiere zu vollenden. Die Exodus-Geschichte, der Auszug der Hebräer aus Ägypten, die er zusammen mit seinem Textdichter Leone Andrea Tottola wählte, ist zentral für die drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam. Sie beschreibt zum einen die Wandlung vom Polytheismus zum Monotheismus, der sich damit vollzogen hat – ein zentraler Einschnitt für die jüdisch-christlich-islamische Welt. Der Kulturwissenschaftler Jan Assmann verweist aber auch auf die symbolische Bedeutung der Erzählung: Die Hebräer stehen für jene, die das Pro-

jekt einer gerechteren Gesellschaft verwirklichen sollen, während Ägypten als das alte und ausbeuterische System verstanden werden muss, welches es hinter sich zu lassen gilt.

Carmen C. Kruse, Susanne Brendel und Moritz Haakh betrachten in ihrer Inszenierung die Geschichte nicht als bloßen Religionskonflikt, sondern analysieren mit scharfem Blick die gesellschaftspolitische Frontenbildung in unserer eigenen Gegenwart ohne eine übergeordnete Gottheit. Was passiert, wenn in einer von verschiedenen Kulturen durchmischten Gesellschaft auf einmal eine Gruppe als fremd erklärt wird? Wenn sie im Alltag zunehmend Aggressionen und Ablehnung ausgesetzt ist? Was bedeutet es, wenn die eigene Kultur in der Gesellschaft wenig sichtbar ist? Zwar versucht der Pharao mithilfe seiner diplomatischen Frau Amaltea, Lösungen zu finden. Doch scheinen seine eigenen Interessen und Werte ihn von einem wirklichen Miteinander abzuhalten. Auch Moses und die Hebräer sind um Diplomatie bemüht, aber wirkliche Freiheit wird ihnen immer wieder aufs Neue verwehrt. Moses' zunehmend fatalistische Haltung und seine Radikalisierung erklären sich aus Frustration. Trotz aller Bemühungen erstarrt die Gesellschaft in ihren Konflikten – die drei Plagen sind die menschengeschaffenen sinnbildlichen Auswirkungen dessen. Die schlimmste aller Plagen, der Tod der Erstgeborenen, stellt dabei einen radikalen Einschnitt für beide Gruppen dar, nachdem es nicht weitergehen kann wie zuvor.

Doch wie finden wir den Weg in die für alle gerechtere Welt? Das Regieteam hat dazu Stimmen und Meinungen in der Gießener Stadtgesellschaft gesammelt: mit Interviews auf der Straße, Besuchen in der Kindertagesstätte oder im Seniorenheim, bei der Lebenshilfe, dem Kleingartenverein oder der

Tafel. Mit O-Tönen und Videomaterial konkretisieren sich diese Stimmen in der Aufführung.

Die abstrakte, multimediale Bühne stellt uns dabei symbolisch das Wertesystem der dominierenden Ägypter und des Pharaos vor: Eine Podestlandschaft als Ort der Macht, ein Oldtimer als Verweis auf Tradition und Status, ein großer Reisekoffer für Weltoffenheit. Die Bühne abstrahiert dabei nicht nur das vermeintlich gelebte Wertesystem der Ägypter, sondern legt auch das Unterbewusste der dargestellten Gesellschaft offen: Frust, mangelnde Wertschätzung und fehlendes Gemeinschaftsgefühl kippen immer wieder in Bilder von Protest und Aggression. Denn diese Bühnenlandschaft sollte ein Ort für alle sein und wird doch dominiert von einer der beiden Gruppen. Der Aufbruch in eine neue Welt ist dabei der Weg ins Ungewisse, in dem die Vorstellungen über Gerechtigkeit so vielstimmig sind wie die Menschen, die sie äußern. Unvermeidbar bleibt dabei die Umgestaltung des gemeinsamen Ortes und alles, was ihn ausgemacht hat.

Der Konvention seiner Zeit entsprechend fügte Rossini der Exodus-Erzählung eine Liebesbeziehung zwischen beiden Fronten hinzu, zwischen dem Ägypter Osiride und der Hebräerin Elcia. An den Teenagern dekliniert sich nicht nur ein persönliches Schicksal innerhalb der radikalen Fronten durch: Noch bevor sich die Bühne zur Gänze verwandelt, sind sie es, die einen Ort im Untergrund entdecken und dort Zuflucht finden. Dieser Ort ist das, was Michel Foucault einen heterotopischen Raum nannte: ein Ort, der real existiert, der aber nicht bereit ist, sich an gesellschaftliche Normen anzugleichen. Hier sind Spuren der Forderungen nach einer gerechteren Welt, die wir auch in unserem eigenen Alltag entdecken können. Sie müssen nur sichtbar werden.